

Die Liebe im Blick

Die Hamburger Malerin Carolin Beyer hat zwei Altarbilder geschaffen

Carolin Beyer hat sich auf Porträts spezialisiert. Ihre Bilder hängen unter anderem in der Hamburger Handelskammer. Nun hat sie sich der schwierigsten Aufgabe gestellt: Christus malen.

Von Friederike Lübke

Hamburg / Wladiwostok. Manchmal gibt es zwischen zwei sehr weit entfernten Städten eine Verbindung. Wladiwostok liegt am östlichen Ende von Russland, näher an Japan als an Moskau. Die evangelisch-lutherische Pauluskirche dort wird aber von einem Hamburger geleitet: Manfred Brockmann zog 1993 nach Russland und baute dort die lutherische Gemeinde wieder auf. Als er zwei Altarbilder für seine Kirche in Auftrag geben wollte, wurde ihm eine Malerin aus Hamburg empfohlen. 2014 traf er die Künstlerin Carolin Beyer zum ersten Mal und gab bei ihr zwei lebensgroße Altarbilder in Auftrag, sie sollten von Christus und Paulus zeigen.

Carolin Beyer, Jahrgang 1962, hat an der Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften studiert. Seit rund zwanzig Jahren arbeitet sie als Künstlerin, spezialisiert hat sie sich auf Porträts. In der Zeit der vielen Bilder und Selbstbilder möchte sie nicht irgendein weiteres Bild einer Person schaffen, sondern das eine, einzigartige Porträt, das einen Menschen und sein Wesen so gut wie möglich wiedergibt. Auch kirchliche Kunst hat sie schon gemalt. In der katholischen Kirche St. Elisabeth in Hamburg hängt ein Triptychon von ihr, das Elisabeth von Thüringen, die Stifterin des Klosters Herwadeshude, und Maria mit Kind zeigt. „Aber Christus zu malen, war noch einmal etwas anderes“, sagt sie.

Beyer, die selbst zur katholischen Kirche gehört und gläubige Christin ist, stellte sich vor, wie Jesus Christus sie anschauen würde. Diesen Blick wollte sie auf ihrem Bild wiedergeben. „Diese



Zwei Altarbilder von Carolin Beyer hängen in der Kirche von Wladiwostok. Links neben dem Altar ist Jesus zu sehen, rechts Paulus.

Foto: privat



Die Malerin Carolin Beyer vor einem Selbstporträt. Foto: Michael Zapf

Bilder zu malen, war wie ein Gebet und wie eine innere Zwiesprache mit Christus für mich. Es gibt nichts Höheres, als den Gottessohn zu malen“, sagt sie.

Sie ist überzeugt: „Jeder trägt ein eigenes Christusbild mit sich herum.“ Den Vorstellungen gerecht zu werden, aber nicht ins Klischee abzurutschen, wie so manche andere Bilder, sei nicht einfach. Für die Struktur des Gesichts orientierte sie sich an dem Schweißstuch der Veronika.

Ein Christusbild, das sie selbst mag, ist das des Auferstandenen

auf dem Isenheimer Altar. Die Farben sind prächtig, Christi Gesicht ist von Licht übergossen und fast verklärt. Ihr gefällt die Idee, das Gesicht des Gottessohnes etwas abstrakter zu malen, damit der Betrachter mehr Raum für eigene Interpretationen hat.

Warum Jesus eine Krone trägt

Bei diesem Auftrag musste sie sich jedoch eng mit Pastor Manfred Brockmann abstimmen, der die Erwartungen und Sehgewohnheiten seiner Gemeinde in Russland berücksichtigen wollte. Christus sollte als Weltenherrscher eine Krone tragen, die Falten seines Gewandes herrschaftlich drapiert sein. Carolin Dreyer stellte sich ihn anders vor, richtete sich aber nach den Wünschen ihres Auftraggebers.

Finanziert haben die Bilder die ZEIT-Stiftung und Gerd Bucorius. In der katholischen Akademie wurden sie mit einem Festakt gewürdigt, bevor sie die lange Reise nach Russland antraten. „Wenn

die Bilder aus dem stillen Kämmerlein in die Welt gehen, ist das immer ein besonderer Augenblick“, sagt Carolin Beyer. Besonders, wenn sie eine Reise durch die halbe Welt antreten. „So weit weg hängt noch kein Bild von mir“, sagt sie. Umso schöner sei für sie die Vorstellung, dass die Bilder dort ihre Lebenszeit überdauern könnten.

Inzwischen sind die Altarbilder in Wladiwostok angekommen. Carolin Beyer war zur Einweihung eingeladen, konnte aber nicht dorthin reisen. Der Weg ist zu weit. Zwischen 25 und 30 Stunden fliegt man von Hamburg bis zu der Stadt am Japanischen Meer. Wie die Christen in Wladiwostok auf „ihren“ Christus reagieren, konnte sie deshalb nicht miterleben. „Es wäre schön, wenn die Freundlichkeit und die Liebe, an die ich beim Malen gedacht habe, auch beim Betrachter ankommt“, sagt sie.

Auch sie selbst hat mit dem Thema noch nicht abgeschlossen. „Ich werde bestimmt noch meinen eigenen Christus malen“, erklärt Beyer – einen ohne Krone und in Bewegung.